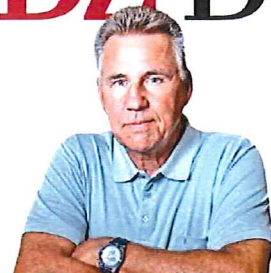


Samstag, 27. Juni 2020 Heute mit Stellenmarkt

BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH



Der neue Mann an der SCB-Bande ist da

Don Nachbaur Der neue SCB-Trainer ist in Bern angekommen – und hat sich zuerst mal in der Stadt verirrt. Wer ist der Mann an der Bande des Eishockeyclubs? **Seite 18**

Delfine jagen mit Schneckenhäusern

Wissen Eine neue Studie zeigt: Delfine praktizieren eine einzigartige Fangtechnik. Diese ist so selten zu beobachten, dass es Jahre dauerte, sie genau zu analysieren. **Seite 24**

ANZEIGE

KOHLE ALLEIN MACHT NICHT GLÜCKLICH.

JETZT JUGENDPARKKONTO ERÖFFNEN UND LOTUSGRILL ABHOLEN.

AEK

www.aekbank.ch/jugend

AZ Bern, Nr. 148 | Preis: CHF 5.20 (inkl. 2.5% MwSt.)

AUSGABE STADT + REGION BERN

Heute 16°/27°
Die Sonne scheint zumindest zeitweise, dazu wird es sehr warm.

Morgen 16°/24°
Im Laufe des Tages kommen Regengüsse und Gewitter auf.

Seite 29

Heute

Mitholzer fordern kürzere Fristen

Munitionslager Für die Mitholzer Bevölkerung dauert es viel zu lange, bis die Räumung des Lagers ob dem Dorf beginnt. Jetzt werden kurze Fristen für die Planung etwa von Schutzbauten gefordert. **Seite 5**

Xamax-Stürmer Nuzzolo im Interview

Fussball «Wir haben nicht alle Positionen besetzt wie YB», sagt Xamax-Stürmer Raphaël Nuzzolo vor der Partie gegen seinen Ex-Club. Ihm fehlt vor allem das grosse Publikum, das ihn antreibt. Das Interview. **Seite 17**

Der Sommer lockt die Leserschaft ins Freie

Leserbilder Tag für Tag erhält das «Forum» Fotos aus der Leserschaft. Wir haben die schönsten ausgesucht und zeigen Schnappschüsse aus der Tierwelt. Die Palette reicht von der Schnecke bis zum Kitz. **Seite 27**

Die Sehnsucht nach den Sommerferien

Ferien Kaum sind die Grenzen offen, packen uns das Fernweh und die Sehnsucht nach dem Sommertraum. Was der wirkliche Luxus im Supersommer wäre. **Beilage Das Magazin**

Was Sie wo finden

Unterhaltung	22
Forum	26/27
Kinos	29
TV/Radio	30/31
Anzeigen	
Todesanzeigen	10
Stellenmarkt	19/20/21

Wie Sie uns erreichen

Zentrale Bern	031 330 31 11
Aboservice	0844 844 466 (Lokalstar)
Redaktionen	
Burgdorf	034 409 34 34
Bern	031 330 33 33
Redaktion E-Mail	redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen	031 330 33 10

BZ BERNER ZEITUNG



Inselspital bleibt hart im Fall Urwyler

Frauenkarrieren Wenn der juristische Fall der unrechtmässig entlassenen Ärztin Natalie Urwyler erledigt ist, wird Insel-Direktionspräsident Uwe Jochem sie wohl entlassen. Er sieht keinen anderen Weg.

Jürg Steiner

Im Fall von Natalie Urwyler, der widerrechtlich entlassenen Ärztin des Inselspitals, ist kein Ende abzusehen. Im Gegenteil. Gestern legte der Direktionspräsident der Insel-Gruppe, Uwe Jochem, erstmals ausführlich seine Haltung

in diesem seit 2014 dauernden Rechtsfall dar. Er sieht keine Möglichkeit, ihr in einer aussergerichtlichen Lösung entgegenzukommen. Urwyler finanziell Forderungen seien so hoch, dass er nicht darauf eintreten könne. Mittelfristig sieht Jochem nur die Option, Urwyler nach

Beendigung des Verfahrens und einer Karenzfrist von sechs Monaten rechtmässig zu kündigen. Das kann jedoch noch Jahre dauern. Urwyler hatte 2017 mit einer Klage gegen ihre Entlassung vier Jahre zuvor vor dem Berner Regionalgericht einen landesweit beachteten Sieg gegen das Insel-

spital errungen. Sie sieht darin die Bestätigung dafür, dass sie als ambitionierte Ärztin diskriminiert worden war. Aus Sicht des Inselspitals kam das Urteil wegen eines Formfehlers bei der Kündigung zustande. Formell ist Urwyler freigestellt, die Insel bezahlt nach wie vor einen Teil

ihres Lohns. Kürzlich reichte Urwyler ein Schlichtungsgesuch ein, in dem sie von der Insel-Gruppe einen Schadenersatz von fünf Millionen Franken für ihre zerstörte wissenschaftliche Karriere verlangt. Sie bestätigt, ihren Kampf weiterzuführen und am Gesuch festzuhalten. **Seite 2+3**

Seeländer Familie ist allein im Paradies



Lockdown auf der Insel Die fünfköpfige Familie Rocchi aus Ipsach im Seeland erlebte den Lockdown in der Südsee statt zu Hause. Alle anderen Touristen zogen fluchtartig von den paradiesischen Samoa-Inseln ab, als das Virus kam – Rocchis blieben. Sie haben es nicht bereut. (red) **Seite 3** Foto: Agentur zvg

Bürgerliche üben Kritik an Plänen für Fusion

Grossbern Die SVP wirft dem Gemeinderat von Kehrsatz «Fusionitis» vor. Für Präsident Hans Rudolf Mühlemann ist klar, dass nur der Alleingang infrage kommt. Von einer Grossfusion mit der Stadt Bern, wie sie im Projekt «Kooperation Bern» geprüft wird, hält er nichts. Damit stösst er ins gleiche Horn wie bürgerliche Kritiker in anderen beteiligten Gemeinden, etwa Ostermündingen oder Bremgarten. Aber auch linke Parteien erheben sich in Kehrsatz. Die SP Kehrsatz etwa will fusionieren. Linke werfen dem Gemeinderat vor, dass er sich noch nicht positioniere. (ret) **Seite 7**

Jedes zweite Stadtratsmitglied ausgewechselt

Stadt Bern Luzius Theiler (GaP) ist das 42. Mitglied des 80-köpfigen Berner Stadtparlaments, das in der laufenden Legislatur zurücktritt. Nachdem es in den beiden vorangegangenen Amtsperioden jeweils 40 Mutationen gegeben hat, steht damit bereits ein halbes Jahr vor dem Ende fest, dass die laufende eine neue Rekordfluktuation markiert. Die einen treten vorzeitig zurück, weil sie wegen der Amtszeitbeschränkung nicht mehr kandidieren dürfen, anderen passt das Mandat nicht mehr ins Leben – und für manche funktioniert der Stadtrat als Sprungbrett in höhere Sphären. (huc) **Seite 5**

Ruf nach Tests und Quarantäne für Balkanrückkehrer

Coronavirus Die Zürcher Kantonsärztin Christiane Meler hat am Freitag elf Neuinfektionen im Zusammenhang mit Rückkehrern aus Serbien registriert. Das Problem betreffe den ganzen Balkan, bestätigt Rudolf Hauri, Präsident der Vereinigung der Kantonsärztinnen und Kantonsärzte der Schweiz. Nun wird der Ruf nach einem strengeren Regime mit Quarantäne und Covid-19-Tests für Einreisende laut. Auch die Corona-Taskforce des Bundes empfiehlt eine zehntägige häusliche Quarantäne für Menschen aus Ländern, die die Epidemie nicht unter Kontrolle haben. (sth) **Seite 11**

5 Millionen: IT-System der Kapo kostet mehr

Bern Die Kantonspolizei und die Staatsanwaltschaft wollen ihre Arbeit vereinfachen. Ein neues IT-System sollte bei dem Papierkrieg zwischen den Behörden Abhilfe schaffen. Rund 13 Millionen Franken sprach der Grosse Rat im Sommer 2016 für dieses Projekt. Ab Ende letzten Jahres hätte das Programm operativ eingesetzt werden sollen. Doch daraus wurde nichts. Die von der Swisscom entwickelte Software war noch nicht bereit. Nun investiert der Kanton weitere 5 Millionen. Dass das neue System je einsatzfähig sein wird, ist damit aber noch lange nicht gewährleistet. (hcr) **Seite 9**

Globetrotter muss sparen

Tourismus Die Krise der Reisebranche erfasst auch den grössten Berner Anbieter. Die Globetrotter-Gruppe baut bei ihrem Travel Service Arbeitsplätze ab und schliesst vier Filialen. Betroffen sind die Reisebüros an der Aarberggasse in Bern, in Interlaken sowie in Zürich an der Europaallee und an der Löwenstrasse. Wie viele Arbeitsplätze verloren gehen, das ist laut Geschäftsführer Dany Gehrig noch offen. Ohne Abbau werde es aber nicht gehen. Aktuell beschäftigt der viergrösste Schweizer Reiseanbieter 240 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es liegt nun an den einzelnen Teams, Sparvorschläge einzubringen. Gehrigs Vorgabe: Globetrotter muss nächstes Jahr bei einem 40 Prozent tieferen Umsatz wieder eine Betriebsgewinnmarge von mindestens 1,5 Prozent erwirtschaften. Und 2023 soll der operative Profit wieder im Bereich von 2 bis 3 Prozent liegen, also auf Vorjahresniveau. Verkleinert wird auch die Geschäftsleitung, nämlich von zehn auf fünf Mitglieder.

Globetrotter leidet wie die ganze Branche unter einem drastischen Einbruch der Reisetätigkeit. 2020 dürfte der Umsatz bei Globetrotter um rund 70 Prozent einbrechen, was für rote Zahlen sorgen wird. Am Donnerstag hatte bereits die Migros-Tochter Hotelplan drastische Einsparungen angekündigt. Sie streicht 425 Stellen, 170 davon in der Schweiz. Geschlossen wird auch das Reisebüro im Berner Einkaufszentrum Westside. (aup/jw) **Seite 16**

ANZEIGE

SICHERHEIT
Ich bin nicht frei

ALARM

• Einbruch • Video
• Brand • Zutritt

www.freysicherheit.ch
Tel. 031 958 58 54

Jocham wird Urwyler wohl kündigen

Inselspital Direktionspräsident Uwe E. Jocham sieht keine Möglichkeit für eine einvernehmliche Lösung im Fall der entlassenen Ärztin Natalie Urwyler, die erfolgreich gegen das Spital geklagt hatte.

Jürg Steiner

Jahrelang hatte sich die Insel-Gruppe nur in knappen Verlautbarungen zum juristischen Fall der 2014 entlassenen Anästhesieärztin Natalie Urwyler geäussert. Nun nimmt Uwe Jocham, seit 2018 Direktionspräsident der Spitalgruppe, zum ersten Mal öffentlich Stellung. Und seine Botschaft ist klar: Er sieht weder eine Möglichkeit, dass die formell freigestellte Urwyler je wieder am Inselspital arbeiten wird, noch, dass die Insel ihr in einem aussergerichtlichen Vergleich angesichts der Höhe der Forderungen entgegenkommen kann. Das wahrscheinlichste Szenario: «Wir warten das Ende des Verfahrens ab und werden ihr sechs Monate danach ordentlich kündigen», sagt Jocham.

Im November 2014 trat Natalie Urwyler erstmals an die Öffentlichkeit. Diese Zeitung berichtete als erste darüber, dass sie gegen das Inselspital eine Klage eingereicht hatte mit brennendem Inhalt. Sie, eine wissenschaftlich ambitionierte Ärztin mit Karriereaussichten, hatte die Kündigung erhalten, weil ihr Arbeitsverhältnis zu ihrem Chef Frank Stüber, Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie, «zerrütet» und das Vertrauensverhältnis «nachhaltig gestört» gewesen war. Urwyler hatte sich hartnäckig für besseren Mutterschutz und die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Karriere eingesetzt. Der Konflikt mit Stüber eskalierte, sie verlor ihre Stelle.

Lohnzahlung läuft weiter

Weil sie sich diskriminiert sah, klagte sie mit Berufung auf das Gleichstellungsgesetz gegen ihre Entlassung und machte eine Reihe von Missständen publik – etwa, dass Frank Stüber gesagt habe, er sehe keine Frauen in Führungspositionen. 2017 liess das Berner Regionalgericht ihre Klage gut und taxierte die Entlassung als Racheündigung, das Obergericht bestätigte 2018 das Urteil, und das Inselspital akzeptierte es.

Urwylers Sieg wurde in der Öffentlichkeit als «bahnbrechend für die Karrieren von Frauen in der Medizin» wahrgenommen. Die Zeitschrift «Beobachter» verlieh ihr als Kämpferin für die Gleichstellung und gegen die gläserne Decke für Frauen den Prix Courage.

Zurückkehren an die Insel konnte Natalie Urwyler trotzdem nicht. Die Spitalgruppe stellte sie nach ihrem Sieg vor Gericht 2018 umgehend frei. Neben der Nachzahlung des aufsummierten Lohnausfalls seit der Kündigung

«Diskriminierung als Formfehler zu bezeichnen, halte ich für den Gipfel der Frechheit.»

Natalie Urwyler
Anästhesieärztin



«Ich habe viel gesehen» Uwe Jocham, Direktionspräsident der Insel-Gruppe. Foto: Beat Mathys



Erhält ihre Forderungen und Klagen aufrecht: Die nun im Wallis tätige Anästhesieärztin Natalie Urwyler. Foto: Nicole Philipp

2014 von rund einer halben Millionen Franken verpflichtete sich die Insel damit, Urwylers Lohn ohne Arbeitsleistung von ihr auf Zusehen hin weiterzuzahlen.

Weil Urwyler seit Anfang Mai 2019 im Wallis wieder eine Stelle hat und inzwischen als leitende Anästhesieärztin arbeitet, überweist ihr das Inselspital die Differenz zu ihrem 100-Prozent-Lohn. Sofern «wir von Frau Urwyler die Lohnausweise erhalten, um die Differenz korrekt berechnen zu können», wie Nicole Stämpfli, Direktorin Personal der Insel-Gruppe, sagt.

Inselspital betrieben

Natalie Urwyler und ihr Anwalt, Rolf P. Steinegger, sind allerdings der Meinung, die Insel-Gruppe schulde ihr bedeutend mehr. Mit der missbräuchlichen Kündigung habe Natalie Urwyler nicht nur ihre Stelle verloren, sondern auch ihre wissenschaftliche Karriere. Deshalb reichte sie kürzlich mit Verweis auf das Gleichstellungsgesetz ein Schlichtungsgesuch ein, mit dem sie «Schadenersatz für ihre verlorene Karriere» im Umfang von fünf Millionen Franken fordert.

Wegen Corona: Seeländer sind die einzigen ausländischen Touristen auf Samoa

Gestrandet im Paradies Die Familie Rocchi aus Ipsach weilt seit über drei Monaten auf Samoa im Südpazifik. Während alle anderen Touristen wegen Covid-19 abreisten, sind sie als Einzige geblieben.

«Wir sind ein fairer und fortschrittlicher Arbeitgeber.»

Uwe E. Jocham
Direktionspräsident Insel-Gruppe

Urwylers stets als Institution dargestellt werde, die sich um Gleichstellung foutiere. «Das Gegenteil ist der Fall», sagt der Insel-Chef, «ich behaupte, wir sind ein fairer und fortschrittlicher Arbeitgeber.» Frauenförderung habe für ihn höchste Priorität, so Jocham, es liefen vielfältige Programme zur Vereinbarkeit von Karriere und Familie. Weil Frauen im Medizinstudium längst in der Mehrheit seien, sei Gleichstellung eine strategische Priorität.

Dass die Frauenquote in den obersten Positionen nach wie vor tief ist, ist laut Jocham auch eine Generationenfrage. Das werde sich bald ändern. Als ihm Personalchefin Stämpfli einen Ausdruck vorlegt, der zeigt, dass der Frauenanteil auf Oberarztstufe eben die 50-Prozent-Quote übertrafen habe, springt Jocham beinahe aus dem Stuhl auf. «Diese Steigerung in so kurzer Zeit ist unglaublich», sagt er.

«Eine sehr gute Ärztin»

Der Anwalt Jörg Zumstein betreut den Fall Urwyler für das Inselfspital. Er, der von Natalie Urwyler nur gehört hat, sie sei «eine sehr gute, fähige Ärztin», betont, dass aus Sicht der Insel ihr Sieg vor Gericht nichts mit Gleichstellung zu tun habe, weil die Richterin bloss einen Formfehler geltend gemacht habe. Das Spital hätte nicht kündigen dürfen, da noch eine Beschwerde von Urwyler wegen Diskriminierung hängig war.

Für die Gleichstellungsfrage relevanter hält Zumstein den noch hängigen Teil von Urwylers ursprünglicher Klage. Darin geht es um die sogenannten Poolgelder aus privatärztlicher Tätigkeit, die unter den Ärzten als Zusatz Einkommen aufgeteilt werden. Urwyler fühlte sich diesbezüglich an der Klinik, an der sie arbeitete, diskriminiert. Das Gericht lässt derzeit in dieser Sache von einem Experten ein Gutachten erstellen, das Urteil steht noch aus. Bis jetzt gibt es laut Zumstein keine Hinweise auf Diskriminierung.

«Diskriminierung als Formfehler zu bezeichnen, halte ich für den Gipfel der Frechheit», erklärt Natalie Urwyler. Ihr Anwalt Rolf P. Steinegger bestätigt auf Anfrage die jährliche Betreibung des Inselfspitals auf zehn Millionen Franken. Man habe das tun müssen, um eine Verjährung zu vermeiden. Er bekräftigt, seine Klientin halte an ihren Forderungen und rechtlichen Klagen fest. Sie sei aber «im Gegensatz zum Inselfspital» bereit, «über eine faire und vernünftige aussergerichtliche Regelung zu verhandeln».

Der Fall Urwyler geht weiter – und die Lohnzahlungen des Inselfspitals an sie ebenfalls.

Die Reiseliste liest sich wie eine Tour durch das Paradies: Neukaledonien, Vanuatu, Fidischl, Tonga, Samoa, Französisch-Polynesien und die Cook-Inseln. «Wir wollten ein Jahr lang eine Region bereisen, in der es auch im Winter warm ist», erklären Andrea und Marco Rocchi. Da beide ortsunabhängig weiterarbeiten konnten, dürfte die Destination auch exotisch und abgelegen sein. Der Entscheid fiel auf den Südpazifik.

Im August 2019 ging es mit ihren drei Kindern los. Ein halbes Jahr Reisen verging für die Familie aus Ipsach sorgenfrei. Dann wurden die Nachrichten über das Coronavirus auch in der Südsee immer besorgniserregender. Die Familie war Mitte März auf Samoa unterwegs, als dort kurz darauf die Grenzen geschlossen und die Flüge gestrichen wurden sowie ein harter Lockdown das Land lähmte.

«Die meisten Touristen verliessen das Land fluchtartig, viele hatten Panik», sagt der 46-jährige Marco Rocchi. «Auch wir haben uns überlegt, was wir tun sollen. Doch da wir keine Lust hatten, bereits wieder nach Hause zu fliegen, entschieden wir uns, hier zu bleiben.» Bis heute.

«Das war schon surreal»

Es sei natürlich ein riskanter Entscheid gewesen. Gerade auch, weil sie mit ihren drei Kindern im Alter von 9, 8 und 6 Jahren unterwegs sind. «Es hat Mut gebraucht. Ich hatte schon einige schlaflose Nächte», gibt Andrea Rocchi (47) unumwunden zu. Hinzu kam, dass auch die Einheimischen grosse Angst vor

einer neuen Pandemie hatten. Dies, weil es auf Samoa Ende vergangenen Jahres zu einem grossen Masernausbruch kam, Dutzende Kinder starben.

Doch es kam alles gut, das Ehepaar bereute den Entscheid nie. «Die Einheimischen waren extrem freundlich und hilfsbereit.» Und obwohl fast sämtliche Hotels schlossen, fanden die Seeländer immer eine Unterkunft. Da immer mehr Touristen abreisten, waren sie in den grossen Hotels mit Ausnahme des Personals bald alleine. «Das war schon surreal», blickt der Betriebswirtschaftler Marco Rocchi zurück. «150 Zimmer in einem Hotel – und wir sind die einzigen Gäste.»

Interview im nationalen TV

Seit anderthalb Monaten ist der Lockdown im Land vorbei, die Massnahmen wurden gelockert. Es werden wieder einige wenige Flüge durchgeführt, doch Gäste können nach wie vor keine einreisen. So sind sie nun die einzigen ausländischen Touristen im ganzen Land, wie ihnen die Tourismusorganisation von Samoa mitgeteilt habe. Andrea Rocchi: «Wir geniessen es und sehen das Positive. Wir können die Inseln so richtig kennen lernen und in Ruhe geniessen.»

Auf den beiden Hauptinseln Savai'i und Upolu, die zusammen 2800 Quadratkilometer gross sind und auf denen rund 178'000 Einwohner leben, sind die Rocchis mittlerweile kleine Berühmtheiten. Der nationale Fernsehsender hat ein Interview mit ihnen gemacht. «Und auch die Einheimischen kennen uns lang-

sam, aber sicher.» Obwohl die Rocchis schon seit über drei Monaten auf den Inseln sind, werde es ihnen nicht langweilig.

Im Juli fliegen sie zurück

«Wir haben einen klaren Tagesablauf», sagt das Ehepaar. Er kümmert sich um seine Firma im Bereich Online-Marketing. Sie unterrichtet die Tochter und die beiden Söhne, da diese den Berner Schulstoff lernen müssen. Zudem unterhält sie einen Blog und hilft ihrem Mann bei der Arbeit.

«So haben wir einen Alltag, auch wenn wir uns am anderen Ende der Welt befinden», sagt Andrea Rocchi, die ebenfalls Wirtschaft studiert hat. «Aber klar, wir erkunden die Umgebung und gehen beispielsweise jeden Tag schnorcheln.»

Doch schon bald ist ihr Südsee-Abenteuer vorbei. Es gilt, nach Hause zurückzukehren, da die Kinder in Ipsach nach den Sommerferien wieder in die Schule müssen. Zwischen Mitte und Ende Juli will die Familie nach Zürich fliegen. Wie sie genau wieder in die Schweiz kommt, ist noch nicht klar. Am wahrscheinlichsten ist ein Flug nach Neuseeland, von dort nach Australien und via die Arabische Halbinsel nach Hause.

«Je länger wir warten, desto mehr Möglichkeiten haben wir, da die weltweiten Massnahmen immer lockerer werden. Aber eigentlich ist es schade, dass wir bald abreisen», sagt Marco Rocchi lachend. «Ich könnte locker noch ein Jahr hier bleiben.»

Matthias Stadler

«Die meisten Touristen verliessen das Land fluchtartig, viele hatten Panik.»

Marco Rocchi



Das Ehepaar Andrea und Marco Rocchi mit den Kindern (v. l.) Lorenzo, Romina und Leonardo. Foto: zvg

Dieser weitere rechtliche Schritt bewegt nun die Führung der Insel-Gruppe, ihren Standpunkt in der Causa Urwyler ausführlicher als bisher gewohnt darzulegen. Direktionspräsident Uwe Jocham, der auch Berner Arbeitgeberpräsident ist, hält fest, dass Urwylers monetäre Forderungen «weit höher sind, als ich es bei arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen je gesehen habe. Und ich habe in meiner Laufbahn viel gesehen». Deshalb könne und wolle das Inselfspital in keiner Art auf Urwylers Millionenansprüche eintreten.

Jocham erwähnte auch, dass Urwyler die Insel-Gruppe seit Jahren jährlich auf die Summe von zehn Millionen Franken betreibt. Überdies gehe sie bei ihren Entschädigungsforderungen davon aus, sie hätte an der Insel quasi automatisch weiter Karriere gemacht. Das hält Jocham für vermessen. Einer Berufung zu einer Professur oder einer Klinikleitung gehe ein harter, nicht voraussehbarer Auswahlprozess voraus.

Besonders stört sich Jocham daran, dass das Inselfspital im Zusammenhang mit dem Fall